Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 30: Hundstagsnummer

Illustration: Bis die Leiter kommt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vier Franken dreißig

Ich kann Ihnen sagen – es ist schon ein herrliches Gefühl! Das Haus ist leer. Ausgeblasen. Kein Mensch da. Nichts rührt sich. Nur ich allein wohne. Angenehme, vergnügliche Schreibarbeit fesselt mich an den getreuen Tippmatismus. Die Buchstaben reihen sich flink aneinander. Das Glas mit Kühlem steht griffbereit, und im Aschenbecher schwelt eine festliche Zigarre, weil ich doch solo zu Hause bin. Man sollte keine Zigarren an der Schreibmaschine rauchen wollen; es freut nur den Tabakhändler. Sonst niemanden. Sie glimmen mehr oder weniger allein, gehen bald aus und duften dann weniger fein.

Immerhin ist es amüsant, völlig nackt Zigarren zu rauchen, wenn niemand zusieht. Wozu soll ich bei dieser Tropenglut eigentlich Kleider anziehen? Wem bin ich das so früh am Tag schuldig?

Endlich ist es so weit. Die letzte Enveloppe ist zugeklebt. Die Briefmarke sitzt, wo sie sitzen soll. Nicht einmal schief. Jetzt nur schnell zur Post mit den Sachen! Mit ein wenig Glück reicht es glatt auf den Zehnuhr-Abgang. Die Briefschaften in der Hand – es sind Manuskripte darunter, die einigen Mammon abwerfen sollten – pilgere ich ruhig die Straße hinab. Freundlich grüßt der Herr Pfarrer. Die Dame mit dem riesigen Kater, der nun schon das dritte Jahr umsonst in meinem Gärtchen immer wieder nach Gold gräbt, oder nach was eben Kater so zu graben pflegen, grüßt liebenswürdig aus dem Fenster und tut lächelnd, als wolle sie mit dem Staubtuch winken. Ein kleiner Bub lacht mir frech ins Gesicht. Ich wimpere mit keiner Zucke: Das kenne ich schon lang! Der Strick lacht mich sowieso immer aus.

Aus dem Schulhaus tritt der Herr Lehrer hervor. Er deutet mit allen Zeichen der Aufregung auf seine Füße. Ich weiß, ich weiß ... Lehrer wissen immer alles besser. Aber so viel hat er immerhin erreicht: Ich schaue doch schnell auf meine Füße und stelle fest, daß er's wirklich besser gewußt hat. Ich wandere ja barfuß meines Weges. Tatsächlich barfuß. Und wie ich erstaunt erkenne – barfuß bis zum Hals. Nur den Ring am Finger, die Armbanduhr und die Brille habe ich an. Gar nicht unangenehm bei diesen Schattentemperaturen! Ich bin ganz ruhig. Wozu soll ich mich aufregen?

Meine Briefe habe ich brav eingeworfen. Ich wandle schon wieder heimwärts. Alles geht sehr bieder und gesittet vor sich. Bis ich die Buben am Brunnen zu beneiden beginne, die sich da in ihren Badehosen austoben. Hinein und hinaus, mit viel Geschrei und Jubel und riesigen Spritzerfontänen! Der Platz um den Brunnen herum ist triefend naß. Um ein Haar wäre ich ausgeglitten. Dabei war das Gefühl der Nässe an den Fußsohlen noch ganz sympathisch.

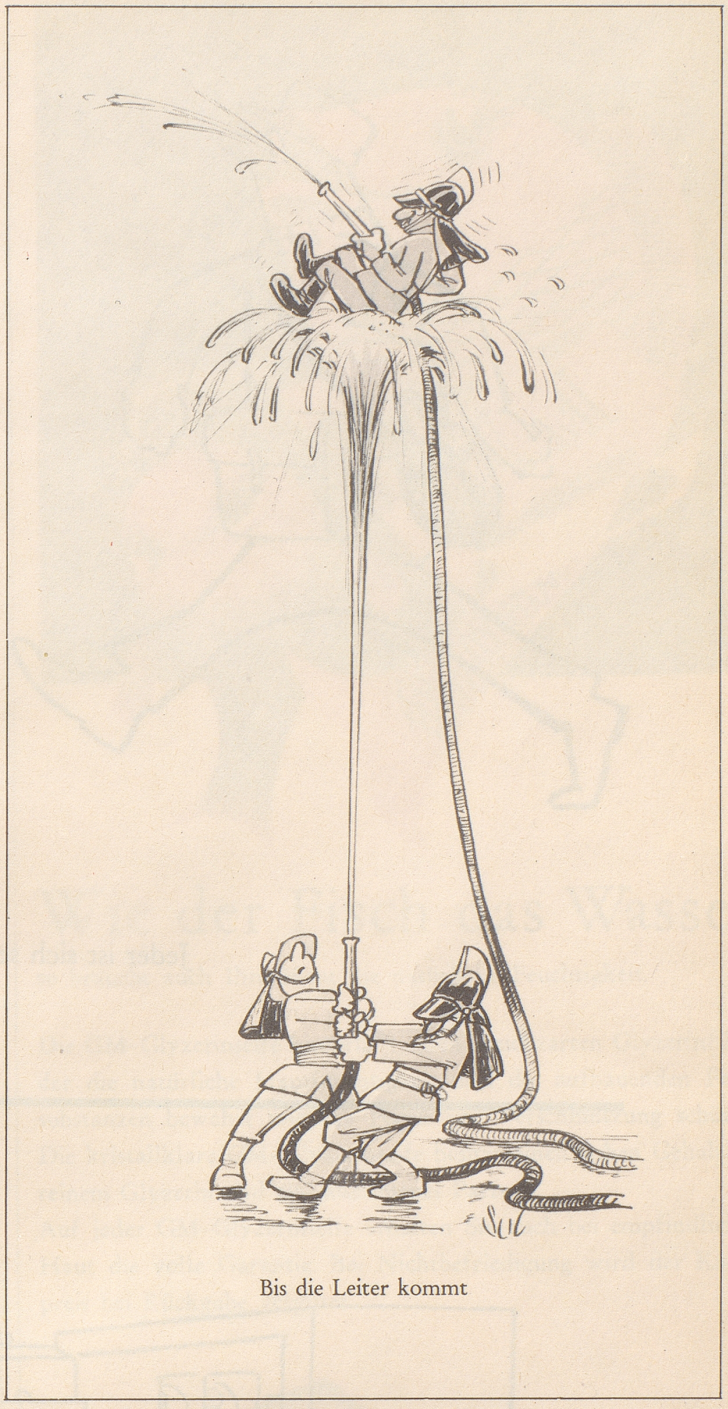
Sympathisch? Blitzartig ein Einfall, und in der nächsten Sekunde hupfe ich mit einem Riesenklatsch mitten in den Brunnen. Herrlich! Erschrocken räumen die Buben die umliegenden Gewässer. Einen hat die Springflut kurzerhand über den Brunnenrand hinausgetragen und ziemlich unsanft neben dem Brunnen auf die Pflastersteine abgesetzt. Er ruft Unflätiges zu mir in den Brunnen herein. Ich drehe mich einigemale in der kühlen Flut, tauche unter und wieder auf – triefend und glücklich. Angenehm erfrischt steige ich wieder aus der öffentlichen Steinwanne heraus und lenke meine Schritte heimwärts.

Da winkt der Briefträger. He, holla! Er hat etwas für mich. Was soll's denn sein? Natürlich war ich nicht zu Hause. Ich bin ja zur Post gegangen. Zufälle gibt's! Gut, daß er mich noch angetroffen hat. Er hat eine Geldsendung. Bitte, hier soll ich unterschreiben. Ich tue es brav, ohne zu murren. Von wem ist denn das Geld? Wie nett! Ein Honorar! In irgend einer kühleren Jahreszeit muß ich dem Blatt einmal etwas geschickt haben, und jetzt sendet es Geld dafür. Wieviel ist es denn?

Der Briefträger öffnet die Schleusen seines riesigen, ledernen Dienstgeldbeutels und gräbt im Silbergeld. Ich dachte zuerst, er werde die Banknotenknäuel für mich auseinandernehmen. Nein, er will mir – leider nur! – Fr. 4.30 aufnötigen. Auch gut. Was soll ich gegen Fr. 4.30 haben? Ich behändige das fürstliche Honorar und stecke es dankend und mit Grandezza in die Tasche. Aber da ist keine Tasche.

Klirrend rollen die Münzen zur Erde, dahin und dorthin. Und *wie* es klirrt! Ich bin sogar erwacht daran. Die Brille habe ich vom Nachttischlein heruntergeschlagen. Halb zwei ist es übrigens auch. Zeit, daß ich um den schwarzen Kaffee im Haus herumrufe. Nichts erquickt mich so sehr wie ein Täßchen Kaffee. Oder ein sommerliches Schläfchen während der heißesten Tageszeit. Womöglich mit einem vergnügten Träumchen.

Fridolin

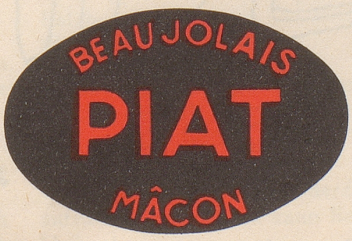


Bis die Leiter kommt

Schönheitsmittel

Heiri hat seinen Durst gelöscht und kommt aufgekratzt nach Hause.
«Trudeli, chasch mer säge was wotsch, aber e chli süüferle macht dich eifach hübsch.»
«Ich ha ja gar nüüt trunke.»
Heiri, nach kurzem Zögern? «Aber *ich*.»

fh



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Rasch ein
MALEX
gegen Schmerzen
Schachtel Fr. 1.-